

Von Dra nach Kehl.

Aus den Erlebnissen eines Docteurs der Fremdenlegion. (Nachdruck verboten.)

In neuester Zeit, namentlich infolge des Krieges in Tonkin, hat die Fremdenlegion, deren Zusammenlegung, deren Dienst, der Verwendung vor dem Feinde immer noch vielen nicht genug bekannt ist, wieder Tausende von Opfern verhängen, namentlich an Deutschen, insbesondere aber an Eltsch-Lothringern, die in jugendlichem Heldenmuth in Afrika Dienst genommen haben. Wehe denen, welche die jungen Leute, anstatt sie zu warnen, zum Eintritt in die Legion ermahnen, indem sie die Zustände der Fremdenlegion ins rosigste Licht stellen und nicht bedenken, daß kaum 3 Prozent dieser Unglücklichen gesund ihre Heimath wiedersehen, und daß sie durch eine solche unbedachte Ermuthigung, welche den Eintritt so manchen jungen Mannes in die Legion herbeiführt, den Furcht sowohl des Vorgesetzten, des Vorgesetzten, als auch der Angehörigen derselben auf sich laden.

Während des französisch-siamesischen Krieges zogen auch heute noch wieder viele französische Arbeiter zur Fremdenlegion nach Afrika zu, sie werden nach allen Richtungen und mit allen Erlaubnissen und nicht Erlaubnissen Mitteln ihre Frangyng aus. In erster Linie haben sie es auf unsere Eltsch-Lothringer abgesehen, weil den Franzosen nur zu wohl bekannt ist, daß der Eltsch-Lothringer gleich dem Deutschen ein guter Soldat ist, Fechtet nicht kennt, Faulheit und Trägheit ihm fremd ist.

Natürlich suchen diese Wölfe im Schafspel die jungen Leute durch die glänzendsten Versprechungen, welche nie erfüllt werden, zu betören und zum Engagement in die Fremdenlegion willig zu machen, beschwören aber wohlweislich, daß ihre Opfer als Kanonensprenger für den Feind, als Schützen für den Colonialdienst bestimmt sind, aufrichtige Berater seien diesen jungen Leuten nicht zur Seite und unerfahren und leichtgläubig gehen sie in das ihnen aufgestellte Netz. Dem niemals zu entschließen, ist fast eine Unmöglichkeit, und so spät kommt der Verführer zu Erkenntnis, daß er nicht allein sich, sondern auch seine Angehörigen unglücklich gemacht hat.

Die Zahl der Vertriebe und Gefolge, welche fortwährend an die Eltsch-Lothringer kommen an die Berliner Behörden, an den Reichsanzwiler etc. abgehen, in denen junge Eltsch-Lothringer oder deren Angehörige, welche letztere für Frankreich nicht opitieren und Eltsch-Lothringer bleiben, um Hilfe bitten, ist Legion. Herzzerrend ist oft deren Inhalt, Tausende und Tausende dieser Vertriebe lauten: „Liebe Eltern, schreibt an Bismarck, daß ich von der Fremdenlegion fortkomme, ich verpsehe, Euch nie mehr einen Kummer zu bereiten, Euch ein folgloser und arbeitssamer Sohn zu werden, ich will ja gern ein preussischer oder ein deutscher Soldat werden und lieber in Deutschland 3 Jahre dienen, als hier 3 Monate. Sorgt für meine Entlassung sobald als möglich, sonst sehr Ihr mich nie wieder!“, dann der Schluß: „Schickt mir doch etwas Geld, wir erhalten nur täglich 1 Sou und dieser ist für Fußzeug zu beschaffen, das Essen, nur Suppe, ist schlecht und häßlich“ und ähnlichen Inhaltes.

Wen gelang es früher, auf dem Reclamationswege nach ihrer Heimath zurückzukehren zu können, jedoch wie gesagt, nur solchen, deren Angehörige zur Zeit die vorgeschriebenen Eigenschaften der deutschen Nationalität besaßen. Heute ist eine Entlassung, eine Rückkehr aus der Legion nach der Heimath auf diesem Wege nicht mehr möglich, einmal engagiert, dann heißt es: „Nogel friß, oder stirb.“

Bekanntlich war noch die Vorzüge in Tonkin, die Verluste dortselbst, welche die Fremdenlegion nur vor dem Feinde erlitten — die Namen und die Zahl der durch Krankheit und durch die Strapazen z. G. Geliebten ist unbekannt und wird uns unbekannt bleiben.

Die Verlustlisten, welche den Eltsch-Lothringern zu Gesicht kommen, enthalten nur die Namen der Torgebliebenen und wohl zum geringsten Theil der Schwerverwundeten; unter den am 20. Februar, 2. und 3. März 1885 Gefallenen sind unter 100 aufgeführten Namen — alles Fremdenlegionäre von Algier — nur höchstens 3 bis 4 Französer oder anderer wie deutscher Nationalität und Zugehörigkeit und unter der ersten Zahl sicher zwei Drittel Eltsch-Lothringer.

Die Thatsache ist verbürgt, daß eine Garnison in Tonkin in Stärke von 1500 Mann in Zeit von 3 Monaten auf 600 Mann geschnitten ist.

Wie viele von den Verwundeten, wie viele von den Erkrankten werden ihre Heimath, werden ihre in Angst und Hoffnung schwebenden Angehörigen wiedersehen? Ich bin überzeugt, keine 3 Prozent, und die wenigen Glücklichen, welche alle Gefahren bestanden und den Einflüssen des ungeliebten Klimas längere Zeit getrotzt, welche ihre Heimath erreichten, sie tragen oft den Keim des Todes oder des Sichts in sich; so gebrochen sind sie an Leib und Seel.

Die Gründung der sogenannten alten Fremdenlegion datirt vom Jahre 1831, und zwar wurde dieselbe damals gebildet, wie ein Gesetz verbot, Fremde dem französischen Heere einzuzureihen. Es wurde dieserhalb, um den seit der Revolution von 1830 kraftlos gewordenen Wehrvermögen den vielen in Frankreich angammelten Flüchtlingen ein Unterkommen zu verschaffen, von der Kammer anfangs 1831 ein Gesetz ertir, welches genehmigte, daß innerhalb des Königreichs eine Fremdenlegion gebildet, jedoch nur außerhalb des Continentalgebiets des Königreichs verwendet werden durfte. Bei der Organisation

dieser Legion werden, wie dies heute noch der Fall ist, die Officiers- und Unterofficiersstellen mit seltenen Ausnahmen nur den Franzosen anvertraut. Es wurden demnach deutsche, italienische, spanische und polnische, später auch schweizerische Bataillone gebildet, Equipirung, Sold, Unterhalt, Disziplin und Strafgelchgebung sollten die der französischen Infanterie sein.

Die Formirung der einzelnen Bataillone fand zur Zeit in den Städten des südlichen Frankreichs statt, und schon Ende 1831 konnten die ersten Bataillone, aus Deutschen, Italienern und Franzosen bestehend, nach der Algerie zur Verklärung der bereits dort befindlichen Occupations-truppen eingeschifft werden.

Schon damals wurden die Legionäre zu den gefährlichsten und beschwerlichsten Diensten herangezogen und zu den tollkühnsten Unternehmungen gegen den Feind verwendet, wobei ihre Reiben theils durch den Feind, namentlich aber auch durch Seuchen sich sehr bedeutend lichten; doch war der Ausfluß aus Frankreich an Fremden zu dieser Zeit, besonders aus Paris her, so stark, daß die Legion immer noch eine Effectstärke von 4 — 5000 Mann hatte.

Im Jahre 1835 wurde infolge eines zwischen Frankreich und Spanien abgeschlossenen Allianzvertrages die sogenannte alte Fremdenlegion an Spanien abgetreten und mit der Gründung der neuen Legion in Algerien sofort wieder bekommen. Die alte Legion mußte unter der Erziehung der härtesten Strapazen und Entbehrungen aller Art an den Kämpfen gegen die Carlisten theilnehmen; nach Auflösung der alten Legion und deren Rückt. nach Frankreich wurden die Officiere und Unterofficiere der französischen Armee einzelweil, während viele von dem verbliebenen Rest der Legionäre sich in die neue Legion aufzunehmen ließen.

Im Jahre 1855 wurde durch kaiserlichen Erlaß die Bildung einer zweiten Fremdenlegion genehmigt; jede Legion bestand aus 1 Regiment mit je 3 Bataillonen und einer Jägerabtheilung, mit einer Gesamtstärke von 6000 Mann.

Die in Dienste sich Auszeichnenden hatten Anspruch auf Grund und Boden in Algerien.

Im Jahre 1862 rekrutirte sich die Legion zu einem Theil aus Franzosen, einem Theil aus Belgiern und Spaniern und einem Theil aus Italienern, während fünf Theil auf Deutschland entfielen; unter den letzteren waren Bayern und Preußen am zahlreichsten vertreten. Auch zu dieser Zeit waren die Officiere und Unterofficiere nur mit Franzosen besetzt.

Man gewahrte unter der Truppe manch alten Soldaten mit mehreren Chevrons an den Rockärmeln, Abzeichen einer langen militärischen Dienstzeit, je ein solches Chevron bedeutete eine zurückgelegte Dienstzeit von sieben Jahren.

Die Uniformirung war zu jener Zeit noch dieselbe wie der der französischen Infanterieregimenter. Erst seit dem deutsch-französischen Kriege hat die Uniform eine Aenderung erfahren, indem eine Blause — bedeutend billigere, jedoch für einen Soldaten unehöne Kleidung — eingeführt wurde.

Die in der Legion üblichen Strafen, wie Crapaudine, sind nur allzu bekannt. Dem Corporal steht das Strafrecht zu, er kann nach Willkür den ihm unterstellten Soldaten Arrest ertheilen, so lang und oft es ihm beliebt, jedoch nur während der Nacht; während des Tages muß der Betreffende die ihm überwiesenen Arbeiten verrichten, den Arrest während der Tageszeit würde jeder gern annehmen, da der Hauptdienst eben in schwerer Arbeit mit Hacke und Schaufel besteht. Dabei ist der Soldat den glühenden Sonnenstrahlen ausgesetzt, bei mäßiger schwacher Kost und 1 Sou Löhnung an den Tag, welcher nicht ausreicht, um sich das nötige Fußzeug zu beschaffen.

Das Exercitium dauert nur während der Zeit der Ausbildung mit etwa 6 Wochen und es wird während dieser Zeit keiner geschont, im Gegentheil werden die Rekruten darauf bei der glühenden Sonnenhitze gedrückt, daß jeder glaubt, dabei zusammenzinken zu müssen.

Die Fremde ist deshalb groß und läßt sich leicht schillern, wenn es heißt, heraus aus dem Garnisonsleben und vor den Feind, denn dort ist man von den Plackereien der Arbeit und schlechten Verpflegung erlöst und hat Gelegenheit, sich auszuzeichnen. Armer Trost, der so hofft!

Welchen Gehalt könnte man wohl von den Schädeln der in Afrika Gefallenen erbauden? der Schädelknochen in Tunis wäre ein Nichts dagegen.

Desertionen finden in der Fremdenlegion massenhaft statt, aber die armen Vorgesetzten wissen nicht, daß eine erfolgreiche Desertation in Afrika zu den Unmöglichkeiten gehört. Von den Tausenden, welche die Desertion versucht haben, sind wohl kaum drei oder vier entkommen, und zwar nur durch eine Art Wunder, unter Entbehrungen, Strapazen, Wagnissen usw., die ans Märchenhafte grenzen.

Fast alle Desertieure der Fremdenlegion wurden entweder schon in den ersten Tagen eingekerkert, oder aber sie fehlten, von Hunger und Durst getrieben, und die Unmöglichkeit eines Durchkommens einsehend, von selbst zurück und unterwarfen sich der schweren, auf der Desertation in Kriegszeiten — wie dies ja in Afrika immer der Fall ist — liegenden Strafe.

Vor 25 Jahren mußte man nur von einem einzigen Legionär, dem es mit Hilfe seiner Sprachkenntnisse gelungen war, eine durch die Wüste Sahara führende Karawanenstraße zu erreichen und nicht arabischen Kaufleuten mitgenommen zu werden. Dieser Einzige fehlte

nach Frankreich, seiner Heimath, zurück und soll später begnadigt worden sein.

Die meisten Garnisonen der Legion befinden sich im Süden der Provinz Dra. Die Desertion wird unmöglich gemacht: im Süden durch die Wüste Sahara und die dort, beziehungsweise in den Oasen wohnenden wilden Araberstämme; das Gleiche gilt im Osten von den die Grenze von Marokko bewohnenden Arabern von dem berühmten Stamme der Beni-Mansur u. a. m.; im Westen durch den weiten Weg durch die Provinzen Constantine und Algier, wo man fast auf jedem Schritt der Genarmarie begegnet, endlich im Norden durch das Meer, denn selbst der spanische Schiffer wird es nicht wagen, einen Flüchtling einzuschmuggeln, und überdies jemand ohne Besitz von Geld. Bis aber der Flüchtling an die Meeresküste gelangt wäre, hätte er Zeit gehabt, sich vorher schon zwanzig Mal einfangen zu lassen.

Ich glaube den Leser nicht zu ermüden, wenn ich nachstehend das Leben eines solchen Desertieure, welcher während beinahe fünf Jahren in Afrika flüchtig war, wahrheitsgemäß erzähle. Der Leser darf mir kein Unbehagen spenden, denn jener Desertieure — war ich selbst.

Als ich mein 21. Jahr und meine Militärdienstzeit als Freiwilliger in Preußen zurückgelegt hatte, befand ich mich eines schönen Tages im Monat Juni vor jetzt 25 Jahren in der Hafenstadt Marseille. Mein mir vorher immer gänzlich unbekannter Glücksstern in Unternehmungen, für welche ich allerdings noch zu jung und unerfahren war, hatte mich plötzlich verlassen, und ich irrte plan- und geschäftlos im fremden Lande umher. So fand ich mich denn zur oben angegebenen Zeit fast mittellos in Marseille, und mit Bangen sah ich der Zukunft entgegen. Bis dahin waren mir Entbehrungen fremd geblieben. Jetzt traten sie immer drohender an mich heran.

Zur Ueberfahrt nach einem anderen Welttheil besaß ich nicht mehr Mittel genug.

Nachdem ich mich in Marseille schon acht Tage nach Beschäftigung suchend herumgetrieben hatte, vertraute ich meinem Wirtze, einem Eltsch, welcher eine kleine Speisewirtschaft in der Nähe des Hafens hielt, eines Abends meine Lage und bat um seinen Rath.

Dieser theilte mir mit, daß an demselben Tage ein junger Mann von Paris gekommen wäre, der auch beschäftigungslos sei und Schritte thue, um nach Afrika zu kommen, wo er in die Fremdenlegion eintreten wolle; dieser Mann könne zu jeder Stunde zurückkehren. Ich sollte doch mit ihm reden.

Sollte ich diesen Vorhanker erfassen? Ich sah ein, daß mir nichts anderes übrig blieb, bisher hatte ich an diesen Ausweg noch nicht gedacht; als letztes Mittel wollte ich versuchen, auf einem Schiffe arbeitend nach Amerika oder sonst wohin zu gelangen.

Während ich den Vorschlag des Wirtzes noch überlegte, trat ein von Kopf bis zu Fuß mit einer französischen Infanterieuniform beledeter junger Mann ein. Ich hörte denselben zum Wirtze sagen, daß er angekommen sei und heute Abend noch auf dem St. Elisabeth Fort einferniert werden sollte.

Der junge Legionär trat, nachdem ihm der Wirtz einige Worte über mich erzählt hatte, grüßend an meinen Tisch und nahm Platz.

Sehr bald war eine Unterhaltung angeknüpft, und ich erfuhr, daß mein neuer Bekannter der Sohn eines berühmten preussischen Generals war. Er hatte als Offizier in der österreichisch-ungarischen Armee bei den Quatern gedient, seinen Dienst dort auf Anregung einer hochgestellten polnischen Dame quittirt und sich an der polnischen Insurrection betheiligt. Der unglückliche Auslaß der Insurrection für die Theilnehmer brachte den jungen Offizier — wir wollen ihn X nennen — in die Gefangenschaft nach Warschau; dort gelang ihm mit Hilfe seiner Beschützerin die Flucht und er entkam nach Frankreich. Als er in Paris seine Varmittel bis auf einen kleinen Betrag verzehrt hatte, entschloß er sich zur Reise nach Marseille, und dort ließ er sich zum Engagement als Fremdenlegionär überreden, indem er hoffte, in der Legion mit Rücksicht auf seine militärische Bildung und seine Sprachkenntnisse sehr bald Offizier zu werden.

Er sprachlos legte ein hübscherer Mann im Alter von 22 Jahren, mit blonden Haaren und blondem Schnurbart, rieh mich nicht allein, sondern drang in mich, sein Schicksal zu theilen und mich ebenfalls als Legionär engagiren zu lassen.

Einmal über dem Wasser — so führte er aus — wäre man sich noch immer entschließen, so man Soldat bleiben wolle oder nicht; Afrika sei ja groß genug.

(Nachdruck verboten.)

Congress der Sozialdemokraten Deutschlands.

Dritter Tag.

Halle, den 15. Oktober.

Der gestern stascheste Commers war derartig zahlreich besucht, daß viele Hunderte keinen Einlaß mehr fanden. Der Saal selbst war nicht weiter decorirt, nur eine große rothe Fahne, auf der in Golddrüht die Worte standen: „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit“ und Broletarier aller Länder vereinigt Euch“ war aufgehängt. Die Fahne, die von einem Stricker dem Genossen übergeben worden, ist bis zum Erlaß des Sozialistischen Gesetzes Eigentum der Kaiserlichen Sozialdemokraten geworden und wurde damals, um einer polizeilichen Confiscation vorzubeugen, nach Zürich geschickt, woelbst sie 12 Jahre ruhte war. In der heutigen Sitzung begrüßte Wohlthätiger (Viel) den Congress im Namen der Schweizerischen Sozialdemokraten. Der Vorsitzende,



**Begehungen:** Der Kaufmann Karl Conrad, Lindenstraße 1 und Lulle Koch, Dorobertstraße 3. — Der Bahnen-Präsident Otto Schuch und Anna Knobbe, Frielestraße 8. — Der Feuer-Organmann Franz Schleicher, Naumburgstraße 14 und Joh. Frutcher, Jochstraße.

**Geboren:** Dem Schulmeister Waldbelm Hofmann 1 S. Carl Heinrich Waldbelm, Frielestraße 36. — Dem Schlosser Richard Sieg 1 S. Johanne Camille Dillie, Schloßstraße 2. — Dem Schlichter Wilhelm Radwils 1 S. Gustav Richard, Frielestraße 12. — Dem Schlosser Robert Fink 1 S. Helene Helwig, Frielestraße 13. — Dem Keramiker Gustav Hölzer 1 S. Albert Gustav Karl, Ludwigsstraße 11. — Dem Malermeister Karl Müller 1 S. Julie Anna, gr. Klausstraße 25. — Dem Küchler Carl Steiner 1 S. Friedrich Wilhelm, Frielestraße 26. — Dem Bahnarbeiter Max Jöllner 1 S. Franz Max, — 1 Mehl 2.

**Gestorben:** Des Maurers Hermann Meisel 7 Emma 7 J. Georg, 5a. — Der Former Hermann Meyer 33 J. Albert. — Des Buchhändlers Max Ritter S. Paul 14 J. Genzlietstraße 6. — Des Sattlers Richard Sauerhoff 2 Anna Martha 1 S. Schmiedstraße 5. — Des Handarbeiters Franz Klinger 2 Max 1 S. alter Markt 5. — Der Maurer Carl Schmeide 5 J. Frielestraße 3. — Des Schmiedes Friedrich Ulrich S. Johann Friedrich 3 Mr. Lindenstraße 6. — Des Buchhändlers Heinrich Dand S. Curt 10, Ludwigsstraße 17. — Des Küchlers August Jöns 2, tobtig, Frielestraße 2. — Des Stellmachers August Krawinkel S. Curt 11 Mr. Wittellstraße 7a. — Die Wittwe Desine Christiane Wörmann geb. Altmann 67 J. Demis. — Des Handarbeiters August Wiesner S. Otto 2 J. Schloßgasse 19.

**Theater, Kunst, Wissenschaft und Literatur.**

**Die Jüdin.**

Große Oper mit Ballet in 5 Akten von Haberl.

Mit Recht rühmt man die „Jüdin“ Volons nach, daß sie große, ebenso dankbare als schwierige Aufgaben an Dichter und Sänger stellt. Insbesondere stellt diese Oper, die sich, wie „Robert der Teufel“, an die sie anknüpft, an den banalsten Phasen der Sinfonie in künstlerischer Selbsterfüllung bis in den ergreifendsten und pathetischsten Momenten der großen Oper über, eine große Aufgabe an den Dirigenten, der scharfen Blick mit energischer Prägnanz verbinden muß, wenn er aus diesem Tongemisch, diesem ebenso zu banaler Gleichförmigkeit als zu produktiven Interpretation verleitenden Material herausarbeiten will. Herr Kapellmeister Weintraub hat es verstanden, die Vorgänge der Oper nach jeder Richtung hin zu bemerken und eine Opernbesetzung zu ermöglichen, die in musikalischer Hinsicht vollkommen befriedigt. Ich will hier von dem bedeutendsten Schwanke des Chors, der sich sonst noch hier, im 1. Akt über, oder einzelne Stellen waren nicht in der Lage dem temperamentvollen Blick des Dirigenten so zu folgen, das der übrigen gefahren ziemlich zusammengehörigen Oper nach ein vollständiges Geschehen in solcher Hinsicht zu konstatieren wäre. Vor allem entsprach Friedrich Hoffmann's Besetzung nicht den in die gefälligen Anforderungen. Der unglückliche Einfall in 2. Akt, den ich einer merkwürdigen Unachtsamkeit zuschreiben muß, der nächsten Vortrag, in dem weder Seele noch Gemüth zu entdecken war, unangenehme Zwischenfälle machten die Leistung der Künstlerin zu einer sehr schwachen. Herr Keller-Cardinal war in der Felle nicht genügend und ließ Kraft und Ausdruck vermissen. Herr Wilke-Leopold war stimmlich gut als schwach, obgleich Hechtlich und Szenenbezug nicht ausfallen wurden, konnte nicht der Sänger durch die wunderbare Unschönheit seines Spiels nicht begreifen. Herr Stäben hatte für den Cleopatra sein Bestes mit großem Erfolg aufgebracht, er wußte den eigenartigen Vorzügen des Cleopatra nach jeder Richtung, gefällig, wie durch eine dem Sinne des Textes und der Musik nachspärende Auffassung in Spiel und Musik die beste Geltung zu schaffen. Von einigen Einzelheiten, die geeignet wären, den Gesamteindruck der Leistung etwas zu verdunkeln, will ich ichon deshalb absehen, weil die Gesamtleistung, eine so erfreuliche ist, daß dem Sänger dazu und faßt schließlich zu der großen Arie im 4. Akt zu gratulieren ist. Auch Fr. Brosky, deren stimmlichen Mittel für die Mecca in Kraft und Ausdauer nicht ausreichen, war namentlich im 2. und 4. Akt vorzüglich. Die Komödie im 2. Akt „Er lebt zurück“ lang sie tadellos und sehr anziehend. Besonders gut war im 4. Akt der in Mecca tobnende Seelenkampf zwischen Liebe und Pflicht von der Künstlerin angebeutet, gut war ferner die ausdrückliche und lebensfähige Personarbeit der Höhepunkte der Partie, so im 2. Akt. Gut war Herr Engelmann als Magaleo. Der von Frau Hanna Huberly und dem Corps de Ballet vorzüglich getragene Walzer gab der Aufführung einen ganz besonderen Reiz. Der 3. Akt war fesslich durchvoll ausgefüllt.

Halle, 15. Oktober. — m. — r.

**Bemerktes.**

Berlin, 14. Oktober. In einem Wasserreimer ertränkte sich im Laufe der verfloffenen Nacht die 37jährige Mätresse Marie Wendler, Büttchenstraße 61, drei Treppen hochauf. Die aus Corallah in Schiefen gebürtige Selbstmörderin, welche seit April d. J. vom Eigentümer des Hauses ein einmütiges Zimmer gemietet hatte, ertränkte sich fimmlich vor ihrer

Sände Arbeit; sie lieferte für ein bißiges Geschäft Tischtische, erwarb aber immerhin so viel, daß sie keine drückende Noth zu leiden brauchte. Aus besseren Zeiten hatte sie eine kleine Summe, welche in einem Sparkasten angelegt war, herbeigeholt. Die ansehende Wäscherin schenkte die Summe der ebenfalls schuldigen Person nach Art zu haben; sie stieg häufig über Brust- und Kopfgrößen, und ihr Leben verlichimmerte sich wesentlich seit dem Tode ihrer Schwester, welcher im Juni d. J. erfolgte. Seit etwa zehn Tagen büdete sie das Bett und schlieferte den Wirt der Kranke, welcher sie anordnete, während dieser Zeit wurde sie von den auf demselben Korridor wohnenden Nachbarn durchgehört, verplagt, und in den letzten Tagen befuhrte sie auch eine fromme Schwester, welche bei Frau M. verkehrte. Gestern Vormittag nahm die Wendler noch Abschied von der frommen Schwester entgegen, nachdem sie sich verabschiedet hatte, ferner Abschied von dem Wirt, indem sie der Frau M. ein kleines Paket einzureichen, indem sie die Frau M. ermahnte, für sie doch nicht mehr zu besorgen. Später hat sie die Letztere, ihre in der Kammer aufbewahrten Kleiderstücke zu verbrennen und Abends ihr zur Begräbnis der Zimmerleute, wie sie vorgeschrieben, zwei Eimer kochendes Wasser zu holen und nahe ihrem Bette anzustellen. Frau M. ermahnte die Wäscherin, die etwas eigenwillig schmeimenden Kleider und betete dieselbe gestern Abend nach zehn Uhr. Am heutigen Morgen, nach fünf Uhr, fanden die W. ihren Abschied die Wendler in ihrem Zimmer als erkrankte Leiche vor. Die Unglückliche fandte vor einem der Wäscherinnen, in welchem sie den Kopf eingeklemmt hatte. So hatte sie den Erstickensohn getödtet und getödtet. Die benachrichtigte Polizei sorgte für die Überführung der Leiche nach dem Obduktionslokal.

Berlin, 14. Oktober. Graf Kleist von Lauch ist, wie die „Post“ mitteilt, mittels Robotertruppe vom 4. August d. J. mit vollständigem Erfolg aus dem Väterlande entlassen worden. Dies wurde den Offizieren des Landwehr-Bataillons Berlin II. vor der kürzlich stattgefundenen Wahl des Ehrenrats von ihrem Kommandeur mitgeteilt.

Berlin, 14. Oktober. Professor Robert Koch hat der „National-Zeitung“ folgende Mittheilung gemacht: Ich er mit dem von ihm gelundenen, aber noch nicht mitgetheilten Seimittel gegen die Schwundkrucht an Kranken in der Gharie vor kurzem unternommen hat, wieder eingest. Ueber die Ergebnisse der Versuche ist zuverlässig nicht bekannt; es heißt, daß die Versuche nicht ganz erfolgreich waren. Ich und das Professor Koch die Pflicht haben, die Versuche behutsam und sorgfältig zu verfolgen. Die Versuche an einer anderen Krankeinstalt fortzuführen.

Brüssel, 13. Oktober. Bei der Eröffnung der heutigen akademischen Sitzung an der Universität Brüssel kam es gelegentlich der Einbringung des neuen Professors Willibrodus zu einem unangenehmen Zwischenfall. Die Studenten waren sehr unzufrieden, indem sie die Demission des Professors Willibrodus forderten, noch den Präsidenten sprechen ließen. Vergangenes drohte der Kaiser Kommissar Nollel mit Verhaftungen. Schließlich kamen die Professoren in den Saal, wo sie mit Befriedigung und Ehre empfangen wurden. Herr Nollel sprach sich ein bißchen über das Burean, welches die Studenten umzingelten. Erst nachdem die Polizei Verhaftung erhalten, gelang es ihr, die Studenten in den Hintergang des Saales zurückzubringen, worauf der Präsident die Sitzung aufhob.

Brüssel, 13. Oktober. Die meisten Szenen an der hiesigen Universität hatten ihren Grund darin, daß der neue Universitäts-Rektor Willibrodus als geborener Deutscher den Studenten französischer Nationalität mißfällig war. Die Studenten riefen: Nach Berlin mit den Brüdern! Die Stud. nicht nur in dem Reichthümlich und erzwungen den Situngsabstuf.

**Telegramme und letzte Nachrichten.**

A. R. O. Hamburg, 15. Oktober. Der Hamburgische Senat beantragte zur bleibenden Erinnerung an den neunzigsten Geburtstag des Generalfeldmarschalls Grafen Wolke das Portrait Wolffs in der Kunsthalle aufzustellen, für dessen Herstellung 12,000 Mk. angefordert werden.

Rom, 15. Oktober. Wie ich höre, hat sich der Papst bezüglich an den Aaren gewandt, um die Verhandlungen betrefend des relativsten Friedenszustand, welche in letzter Zeit nicht von der Stelle zu kommen scheinen, zu beschleunigen.

Petersburg, 15. Oktober. Im Jahre 1889 sind in Petersburg 523 Schandenthaten vorgekommen. Die Versicherungsgesellschaft des Generalstabes hat über 1 1/2 Mill. Rubeln zu leisten; die Erste russische Versicherungsgesellschaft allein fast 615,000 Rubel. Die französische Gesellschaft in Odesa, welche große Waldungen in der Kreis zur Abholzung geachtet hat, hierauf aus Galizien 350 Arbeiter, eine Thatsache, die hier unheimlich verwerflich wird.

Petersburg, 15. Oktober. Alle Gerüchte über den Abbruch einer neuen zwischen Anleihe entbehren durchaus der Begründung.

Petersburg, 15. Oktober. Die im verfloffenen Sommer begonnenen Arbeiten im Aaren-Kriegshafen werden 15 Jahre in Abbruch nehmen. Es sind für dieselben 50,000 Rubel auszuwerfen worden. Vom nächsten Jahre ab werden 5000 Arbeiter beschäftigt werden.

**Julius Blüthner's**  
Pianoforte-Magazin,  
Reparatur-Anstalt.  
Halle (Saale), Poststr. 15. I.  
Lager von Harmoniums.



**Ein wahrer Schatz**  
für alle durch jugendliche Verirrungen Erkrankte ist das berühmte Werk:  
**Dr. Reita's Selbstbewahrung**  
80. Auflage, Mit 27 Abbild. Preis 3 Mark.  
Lesen es Jeder, der an den Folgen solcher Laster leidet, **Zunehmende verdankt demselben ihre Wiederherstellung.** Zu beziehen durch das **Verlags-Magazin in Leipzig, Neumarkt 34**, sowie durch jede Buchhandl.

**Klavier-Unterricht,**  
Methode: Königl. Hochschule zu Berlin, ertheilt  
**Hans Höhne, Kapellmeister, Hedwigstr. 12.**

**Malzbonbons**  
gegen Husten u. Heiserkeit, empfiehlt  
**Wihl. Schubert,**  
gr. Stern- u. gr. Ulrichstr.-Ecke.

**Gesundes Blut** macht gesunden Körper.  
Das Dr. Dernehl'sche Eisenpulver weltberühmt seit 25 Jahren, ist das vorzüglichste Blutreinigungsmittel und von wunderbarer, unfehlbarer Wirkung bei Blutarmuth, Bleichsucht, Blutstockung, Schwäche, Nervenleiden, Krämpfen, Ohnmacht, Kopfschmerz, Migräne, Hämorrhoiden. Schachtel A 1 50, ganze Kiste (3 Sch.) A 4 50. Allein echt in der Kgl. priv. Apotheke v. **weil. Schwan, Berlin, Spandauerstraße 77.**

Berlin, 14. Oktober. Soeben ist, vom hiesigen Herbstwetter begünstigt, das Fest-Dentmal im Tiergarten an der Remiseleise feierlich eröffnet worden. Der Festtag, der sich auf dem von einem Podium und von Tribünen umgebenen, von dem grünen und bunten Laub des Tiergartens umgebenen Dentmalplatze abspielte, trug durch die geringe Theilnahme der Festgäste, die in knappen Württemberg einen bürgerlichen Charakter, und empfing seine Bedeutung des Gelehrten entsprechende Weise durch die Anwesenheit der Männer, die das geistige, künstlerische und wissenschaftliche Berlin darstellen, vor Allem aber durch eine hinreichende, tief durchdrachte, mit edlem Feuer und paderner Begeisterung reich gesprochene Rede Gisch Schmidt's, die in knappen scharfen Zügen geistreich und freimüthig das geistige Bild des Dichters und Kämpfers zeichnete, von dessen Rarmor-Bilde dann die Hülle fiel. Die Rede machte einen gewaltigen Eindruck. Ein Hauch Lessing'schen Geistes ging aus von dem hiesigen Manne, der von den Sätzen des Dentmals herab den Dichter des „Nathan“ und den Vertreter der deutschen Literatur aus fremden Festen feierte. Vorher hatte unter Joachim's Leitung ein Bläserchor der Hochschule mit einer Einleitung die Feste eröffnet; ein Chor der Singakademie unter Professor Blumner schloß die Festfeier ab. Mit einer kurzen Ansprache übergab Justizrath Lessing das Dentmal seines Ahnen der Stadt, und nahm Oberbürgermeister Jordanbeck es in Empfang. Von den Ministern waren Goltz, Bötticher und Anselm anwesend. Die Armee schickte den Dichter der „Minna von Barnhelm“ vergessen zu haben; man sah nur den Chef des Generalstabes, Grafen Walberge, einen Flügeladjutanten und einen einarmen Leutnant. Den Kaiser vertrat Prinz Friedrich Leopold.

Paris, 14. Oktober. Nachrichten aus Petersburg zu Folge soll der Großfürst Nikolaus, der Onkel des Czaren und frühere Oberbefehlshaber im Türkenkriege von 1877 bei den Manövern in Sloboten von völligem Wahnsinn befallen worden sein.

London, 14. Oktober. Das Verdrößlich der Frau Booth fand heute unter einem ungeheuren Zusammenstrom von Menschen statt; die Festfeier war die großartigste, welche London seit vielen Jahrzehnten gesehen hat.

Bellinzona, 14. Oktober. Der Wiedereinführungskampf soll sich in größter Ruhe bei geringer Volksbetheiligung und wenig militärischem Aufwande. Der Kommissar gab im Regierungspalast den erschienenen Regierungsräthen Respini, Casella und Gianella die Leitung der Festfeier inoffiziell über die Schranken des Bundesratsbeschlusses vom 10. Oktober abzurufen.

Bellinzona, 14. Oktober. Regierungspräsident Respini konstatirte bei der Uebergabe seines Amteslokalen in Gegenwart des Kommissars des Abwandes einen großen Zahl wichtiger, die Tessiner Kantonalrat betreffenden Papiere. Der eidgenössische Untersuchungsrichter ist mit der begünstigten Annahme betraut.

Verantwortlicher Redakteur: Wilhelm Fißcher.

**Wetterbericht des Halle'schen Tageblattes**  
Voransichtliches Wetter für den 16. Oktober 1890.  
Bei südwestlichen Winde und zunehmender Bewölkung warmes Wetter, später mit Neigung zu Niederschlägen.

Std.	Barom. red. 0 m.	Thermometer nach Celsius	Feuchtigkeit Resaum.	Wind.	Wetter.		
14.10	8 Uhr	753.5	+10.0	8.0	88	W.	klar.
15.10	7 Uhr	749.0	+ 7.5	6.0	90	W.	heiter.
	12 Uhr	747.8	+17.5	+14.0	55	W.	bedgl.

**Wasserstände.**  
+ bedeutet über, — unter Null.

Ort	13. Okt.	14. Okt.	13. Okt.	14. Okt.
*Casse, Obp.	+ 1.96	+ 1.28	—	0.02
*Casse, Untp.	+ 0.04	+ 0.06	—	0.02
*Trottha	+ 1.38	+ 1.52	—	0.04
*Bernburg	+ 0.86	+ 0.90	—	0.03
*Misleben	+ 1.06	+ 1.08	—	0.02
*Strausfurt	+ 0.88	+ 0.83	0.05	—

**Milde.**

Ort	13. Okt.	14. Okt.	13. Okt.	14. Okt.
Tellau	+ 0.13	+ 0.13	—	—
Mildebrücke	—	—	—	—

**Eise.**

Ort	13. Okt.	14. Okt.	13. Okt.	14. Okt.
*Schönebeck	+ 1.45	+ 1.47	—	0.02
Magdeburg	+ 1.40	+ 1.41	—	0.01
*Langensalza	+ 1.89	+ 1.95	—	0.06
*Wittenberge	+ 1.52	+ 1.48	—	0.04
Bred. Dsm.	+ 1.05	+ 1.03	—	0.05
Bernburg	+ 1.20	+ 1.16	—	0.04

